

## Alkoholierter Mofa-Fahrer stürzt

**Baar** Ein 49-jähriger Mann ist mit seinem Mofa eigenständig gestürzt und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Der Unfall ereignete sich am Mittwochabend, 2. September, kurz nach 20 Uhr, auf der Ebertswilerstrasse in Baar. Auf dem Weg nach Sihlbrugg verlor der 49-jährige Lenker die Kontrolle über sein Mofa und stürzte zu Boden. Er musste darauf mit dem Rettungsdienst ins Spital eingeliefert werden, wie Frank Kleiner, Mediensprecher der Zuger Strafverfolgungsbehörden, mitteilt.

Die durchgeführte Atemalkoholprobe ergab einen Wert von 0,77 Milligramm pro Liter. Der Führerausweis wurde ihm zuhause des Strassenverkehrsamtes abgenommen. (cro)

## Kantonalbank hat neuen Standort

**Rotkreuz** Die Zuger Kantonalbank wechselt in Rotkreuz den Standort von der Dorfmatte 2 an die Luzernerstrasse 3. Das schreiben die Verantwortlichen in einer Medienmitteilung. Die neue Geschäftsstelle wurde gestern eröffnet.

Für die Zuger Kantonalbank seien die Geschäftsstellen auch in Zukunft wichtig, denn «das persönliche Gespräch ist die Basis für eine erfolgreiche Kundenbeziehung», wird Daniela Hausheer, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin der Marktregionen, zitiert. Mit dem Neubau solle eine Atmosphäre entstehen, in der sich Kundinnen und Kunden wohlfühlten. Der neue Standort ist zudem mit einer sogenannten Schrankfachanlage ausgestattet, die rund um die Uhr zugänglich ist.

Vom 7. bis 11. September können Besucherinnen und Besucher der Geschäftsstelle in Rotkreuz an einem Tresor-Wettbewerb teilnehmen: Zu gewinnen gibt es regionale Hoffladen-Gutscheine im Gesamtwert von 5000 Franken. Zudem besucht «Mister Money» die Geschäftsstelle am 9. September von 14 bis 16.30 Uhr und überrascht die Kinder mit einer kleinen Aufmerksamkeit. Die Besichtigung ist ab dem 7. September auch virtuell möglich. (cro)

## Schulbesuch auf Anmeldung

**Hünenberg** Der Schulbesuchstag vom 15. September findet in der vorgesehenen Form nicht statt, wie die Gemeinde mitteilt. Als Alternative haben Eltern und Erziehungsberechtigte bis im Dezember die Möglichkeit, individuell und auf Anmeldung den Unterricht zu besuchen. Es wird gebeten, die Lehrpersonen per E-Mail mit gewünschtem Datum und gewünschter Zeit zu kontaktieren. Die Lehrperson bestätigt, oder teilt entsprechend mit, falls der Zeitpunkt unpassend ist. Wichtig: Beim Schulbesuch sind die Distanzregeln einzuhalten oder eine Schutzmaske zu tragen. (fae)

# Zu wenig Zeit für die Klienten

Der Nationale Spitextag vom 5. September erinnert an die Leistungen der Pflegenden während des Lockdowns.



Miriam Beirer ist Fachverantwortliche Pflege bei der Spitex Kanton Zug und arbeitet schon seit 15 Jahren im Pflegeberuf.

Bild: PD

### Désirée Hotz

Mit dem Motto «Danke Spitex» begeht der Verein den diesjährigen nationalen Spitex-Tag. Damit soll jenen gedankt werden, die mit ihrem Einsatz die Pflege zu Hause möglich machen. Eine von ihnen ist Miriam Beirer, Fachverantwortliche Pflege bei der Spitex Kanton Zug. Sie arbeitet seit 15 Jahren im Pflegeberuf und wusste schon als kleines Mädchen, dass sie einmal einen Beruf mit viel Kontakt zu Menschen erlernen möchte.

«Viele können sich unter meinem Beruf nicht so viel vorstellen», stellt die Pflegefachfrau fest. Man habe noch das Bild der netten Dame vor Augen, welche für ältere Personen einkaufe oder mit ihnen Kaffee trinke. «Dabei sind wir vielmehr ein Spital für zu Hause», erläutert Beirer. «Wir machen alles, von der einfachen Grundpflege bis zur komplexen Behandlungspflege.» Nicht nur um Wunden kümmere sie sich: «Falls jemand künstlich ernährt werden muss, können wir auch das übernehmen.» Es gebe auch kleine Aufgaben, welche oftmals übersehen würden, erklärt die Pflegerin mit einem Lachen: «Beispielsweise kann es für Kunden schon streng sein, die Medikamente aus der Packung zu drücken – dann übernehme ich das.»

### Viele Angehörige halfen mit

Die Coronapandemie sei für die Spitex eine Zusatzbelastung gewesen. Zwar seien die Hygienemassnahmen, regelmässiges Desinfizieren beispielsweise, nicht neu für die Mitarbeiter der

Spitex, erklärt Miriam Beirer, aber: «Wir müssen nun Masken tragen, wenn der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann, was in unserem Beruf eigentlich immer der Fall ist.» Man habe sich darauf eingestellt, aufgrund der Coronapandemie mehr Anmeldungen zu erhalten, galt doch die Devise des Bundes, ältere Personen nicht zu besuchen. «Jedoch haben wir festgestellt, dass trotzdem viele Angehörige mitgeholfen haben – vielleicht auch wegen des Homeoffice», erzählt die Pflegefachfrau. Man sei somit nicht überfordert gewesen.

### Sie freute sich über die Anerkennung der Leute

«Aber was trotzdem sehr stark zunahm, war die Einsamkeit der Menschen», meint Miriam Beirer und man merkt, das belastet sie. «Für viele ging der Alltag verloren. Vielleicht gingen sie sonst täglich ins Restaurant oder Café, und plötzlich ging das nicht mehr. Für einige waren wir der einzige Sozialkontakt, den sie während des Lockdowns hatten.» Die Reaktionen ihrer Kunden auf die neuen Umstände seien unterschiedlich ausgefallen. Einige hätten die nun geltenden Massnahmen nicht nachvollziehen können, andere hätten sich weitestgehend abgeschottet.

Die Pandemie hat unmissverständlich gezeigt, wie wichtig Personen wie Miriam Beirer für die Gesellschaft sind. Applaudiert wurde regelmässig von den Balkonen. «Ich habe mich sehr über das Klatschen gefreut», strahlt Beirer. Doch diese grosse, sichtbare Art der

Dankbarkeit sei wohl nicht nachhaltig. «Vielleicht ist aber das Bewusstsein gestärkt worden. Plötzlich haben viele gemerkt, wie wichtig die Spitex ist und wie schnell jemand auf Pflege zu Hause angewiesen sein kann.» Die Zeit der grossen Gesten sei wohl mit den Lockerungen des Lockdowns vorbei gewesen, aber sie erlebe täglich tiefe Dankbarkeit von ihren Kunden: «Kürzlich gab es einen Moment mit einem älteren Ehepaar. Der eine Partner war auf unsere Unterstützung angewiesen. Und in der ganzen momentanen Hektik fanden wir die Zeit, einfach zu dritt

## «Für einige waren wir der einzige Sozialkontakt während des Lockdowns.»

**Miriam Beirer**  
Fachverantwortliche Pflege  
Spitex Kanton Zug

einen Augenblick der Ruhe zu teilen. Da habe ich eine unglaubliche Dankbarkeit wahrnehmen können.»

Die Arbeit mit Angehörigen sei sehr wichtig in ihrem Beruf: «Meistens waren unsere Kunden, bevor man uns kontaktierte, ausschliesslich von ihren Angehörigen versorgt worden. Die einen sind anschliessend froh, Aufgaben und Verantwortung abgeben zu können, andere haben eher das Gefühl, man wolle ihnen etwas wegnehmen. Es kommt auf die Balance an und die sieht überall anders aus.»

### Grosse administrative Belastung

Zwar wird während der Pandemie immer wieder die Systemrelevanz des Pflegepersonals unterstrichen. Trotzdem: Der altbekannte Tenor, dass im Gesundheitswesen gespart werden muss, ist bereits wieder zurückgekehrt. Eine Entwicklung, die Miriam Beirer bedauert: «Ich bin Pflegerin von Herzen. Ich möchte ja meinen Kunden eine möglichst gute Versorgung angeeignet lassen. Aber wenn ich nur sehr begrenzte Zeitfenster für unsere Kunden habe und mich dann auch noch um das Administrative kümmern muss, bleibt leider meist wenig Zeit.» Schweren Herzens führt sie an: «Besonders bei denjenigen, die von Einsamkeit betroffen sind. Da merke ich manchmal, beispielsweise beim Stützstrümpfe anziehen, wie sehr sie auch nur fünf Minuten mehr Nähe schätzen würden.» Die administrativen Herausforderungen hätten in den letzten Jahren stetig zugenommen und kämen zu den

Pflegeaufgaben hinzu. «Der Bedarf an Unterstützung ist sehr gross und die Anforderungen an das Personal sind hoch. Unsere Kunden erwarten ja die gleiche Qualität wie im Spital, da ist das richtige Personal sehr wichtig.» Beirer unterstreicht, dass sie sich nicht beschweren wolle. Aber hier sehe sie durchaus Möglichkeiten, wie die Gemeinden die Spitex besser unterstützen könnten: «Richtig ausgebildetes Personal ist teuer, aber unverzichtbar. Zusätzlich würde uns mehr Geld ermöglichen, mehr Zeit für unsere Kunden aufzuwenden.» Auch das Vereinfachen der administrativen Abläufe, insbesondere mit den Krankenkassen, wäre eine grosse Hilfe für die Spitex, die als Non-Profit-Verein selbst nicht auf Gewinn aus ist. «Ich bin mir bewusst, dass all diese Dinge viel Geld kosten würden», anerkennt die Pflegefachfrau. Dennoch fragt sie, auch mit den Erfahrungen der Coronapandemie im Hinterkopf: «Warum muss das Gesundheitswesen profitabel sein?»

Die nächsten Monate brächten auch für die Mitarbeitenden der Spitex viel Unsicherheit mit sich. Doch Miriam Beirer ist gewillt, auch in der kommenden Zeit für ihre Kunden im Dienst zu sein. Genug Arbeit gebe es sicherlich. «Vielleicht ist die Coronapandemie auch in dieser Hinsicht eine Chance», so Beirer, «denn in der Pflege und Hauswirtschaft gibt es viele Arbeitsplätze. Vielleicht werden sich ja zukünftig mehr Personen in diesen Bereichen ausbilden lassen.»